

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Erscheint

wöchentlich drei Mal und zwar Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. In-
sertionspreis: die kleinste
Zeile 10 Pf.

Abonnement

viertelj. 1 M. 20 Pf. (incl.
Illustr. Unterhaltbl.) in der
Expedition, bei unsern Bo-
ten, sowie bei allen Reichs-
Postanstalten.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

36. Jahrgang.

Nr. 93.

Donnerstag, den 8. August

1889.

Freiwillige Grundstücks-Versteigerung.

Auf Antrag der Erben weil. des Wirtschaftsbefizers **Carl August Eduard Fuhs** in Oberstüngenrön soll das zum Nachlasse desselben gehörige, auf 7000 M. gewürderte Viertelgut Fol. 86 des Grund- und Hypothekenbuchs für Oberstüngenrön Nr. 88 des dasigen Brand-Cat. und Parzellen Nr. 671, 678a, 678b, 979, 837, 838 und 950 des Flurbuchs

Montag, den 12. August 1889,

Vormittags 11 Uhr

im **Nachlasshause in Oberstüngenrön** unter den im Termine bekannt zu gebenden Bedingungen öffentlich versteigert werden.

Kaufslustige werden geladen, sich am gedachten Tage zum Bieten bis Vormittags 11 Uhr anzumelden, über ihre Zahlungsfähigkeit sich auszuweisen und hierauf der Versteigerung zu gewärtigen.

Eibenstock, am 18. Juli 1889.

Königliches Amtsgericht.

Befehle.

Sch.

Auf Fol. 88 des Handelsregisters für die Stadt ist heute verlaublich worden, daß die Firma **Unger & Co.** in Eibenstock erloschen ist.
Eibenstock, am 6. August 1889.

Königliches Amtsgericht.

Befehle.

T.

Bekanntmachung.

Die Rathsexpeditio-, Stadt- und Sparcassen-Localitäten bleiben wegen vorzunehmender Reinigung derselben nächsten

Freitag und Sonnabend, den 9. und 10. August 1889 geschlossen und es können an diesen Tagen **nur die dringlichsten Sachen** Erledigung finden.

Das **Standesamt** ist an diesen Tagen **nur von Vormittags 10 bis 12 Uhr geöffnet.**

Eibenstock, den 6. August 1889.

Der Stadtrath.

In Vertretung: **Com.-Rath Sirkberg.**

St.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Der Besuch Kaiser Wilhelms in Straßburg ist dort bestimmt für den 22. d. angesetzt worden. Außer Straßburg wird der Kaiser in den Reichslanden noch Zabern und Metz besuchen.

— Zur Marine-Vestechungsangelegenheit wird den „Dg. Nchr.“ geschrieben: Nach den verschiedenen Zeitungsberichten über die neuerdings aufgedeckten Unterschlagungen in der Marine, welche ersteren den Namen Pannede beständig nennen, muß man unwillkürlich zu der Ansicht kommen, daß die Teakholzfache, an welcher der Oberingenieur Pannede theilhaftig sein soll, den Hauptgegenstand der ganzen Angelegenheit bildet und Pannede auch der Hauptschuldige ist. Es muß dagegen, um Irrthümer zu vermeiden, bemerkt werden, daß außer Pannede's die Verhaftung einer ganzen Anzahl von Verwaltungsbeamten stattgefunden hat und daß noch andere Sachen, außer der Teakholzangelegenheit, Gegenstand der augenblicklichen Untersuchung bilden. Im Uebrigen enthalten die ersten Berichte über die Teakholzfache starke Uebertreibungen: Differenzen bezüglich der Quantitäten des in England gekauften Holzes sind allerdings nachgewiesen; aber von dem Verschwinden einer ganzen Schiffsladung kann gar keine Rede sein. Die Resultate der Untersuchungen werden der Oeffentlichkeit gewiß nicht vorenthalten bleiben. Zu den „andern Sachen“, welche in der Vestechungsangelegenheit den Gegenstand der Untersuchung bilden, dürften demnach auch die Tuchlieferungen an die Marine gehören.

— Das „Berl. Tagebl.“ berichtet aus Halle a. d. Saale: Der Schlossermeister Harnisch in Siebichenstein hat den Arbeiter Süße, den er wegen rückständiger Miethe hatte exmittiren lassen, nach vorausgegangenem heftigen Streite, in welchem Harnisch angeblich in lebensgefährlicher Weise angegriffen worden ist, erschossen.

— Wörth, 6. August. Unter großer Betheiligung der Bevölkerung fand heute die Einweihung des Denkmals für die am 6. August 1870 gefallenen Bayern statt. Aus Bayern und dem Rheinland waren gegen 250 Kriegervereine erschienen. Die Festrede hielt Generalleutnant Gropper (München). Das aus Stein und Erz errichtete, architektonisch plastisch-schöne Denkmal macht einen tiefgreifenden Eindruck.

— Auch in diesem Jahre wendet sich der Vorstand des Kriegervereins Metz an alle Gönner des Kriegervereinswesens u. alle Kameraden Deutschlands mit der Bitte um Geldspenden, damit es, wie die Jahre davor, wieder möglich wird, an den Gedenktagen der heißen Schlachten vom 14. bis 18. August 1870 die massenhaften Grabhügel der für das Vaterland Gefallenen, die nun dort an der westlichen Grenze Deutschlands ruhen, entsprechend schmücken zu können. Die Kriegervereine von Metz und Vöhringen haben bisher an den bezeichneten Gedenktagen den Zoll dank-

barer Rückertenerungen im Namen Deutschlands auf den Gräbern in reicher Weise niederlegen können und sie hoffen dies auch diesmal in würdiger Weise unter der Beihilfe Deutschlands thun zu können. Alle Geldsendungen wolle man an den ersten Vorsitzenden des Kriegervereins in Metz, Herrn Breustedt, einsenden. Ueber die Verwendung der Gelder wird seinerzeit öffentlich Rechnung abgelegt werden.

— Frankreich. Die am Sonntag vollzogenen Stichwahlen für die französischen Generalräthe bedeuten eine weitere Niederlage für den General Boulanger und dessen Anhänger. Wie der „Nat.-Ztg.“ aus Paris berichtet wird, kann der Ausfall der Stichwahlen kurz dahin charakterisirt werden, daß die Boulangeristen eine neue Schlappe erlitten, die gemäßigten Republikaner einen neuen Sieg davon getragen haben, während auch die Konservativen einige weitere Erfolge verzeichnen dürfen. Die Konservativen haben jetzt im Ganzen etwa vierzig neue Sitze gewonnen. Der „Figaro“ sieht sich genöthigt, die dem General Boulanger zutheil gewordenen Niederlagen einzugehen. So wurde dieser in Toulouse von seinem opportunistischen Mitbewerber mit 3460 Stimmen geschlagen, während auf ihn selbst nur 2504 Stimmen fielen. In Marseille unterlag Boulanger mit 1658 Stimmen gegenüber dem Republikaner Chanot, der mit 2343 Stimmen als Sieger aus dem Wahlkampfe hervorging. Dieses Ergebnis ist um so beachtenswerther, als der General im ersten Wahlgange 2562 Stimmen erzielte. Inzwischen ist bekanntlich der Staatsgerichtshof zur Aburtheilung Boulangers für Donnerstag einberufen. Aus Paris wird der „Nat.-Ztg.“ hierüber gemeldet: Der Senatspräsident Ferryer berief gestern telegraphisch den Senat auf Donnerstag, 8. August, 2 Uhr in den Luxembourgpalast als Staatsgerichtshof ein. Man bezweifelte, daß Boulanger sich persönlich stellen würde, obgleich von einigen seiner Anhänger und insbesondere seitens der Monarchisten unter der Androhung eines völligen Bruches Anstrengungen gemacht werden sollen, Boulanger zu bewegen, persönlich vor dem Staatsgerichtshof zu erscheinen. Der General hat eine sehr lange Proklamation an das französische Volk erlassen, welches er als seinen einzigen Richter anerkennt. In diesem Manifest bespricht er die Anklagen gegen ihn, welche in den kürzlich publizirten Aktenstücken des obersten Gerichtshofes enthalten sind, und welche er in sehr heftiger Sprache als infame Verleumdungen bezeichnet.

— Rußland. Zur Russifizierung der baltischen Provinzen bringt die „Kreuzzeitung“ die bisher noch nicht veröffentlichte Ansprache des Czaren Alexander II., welche derselbe den Vertretern der vier baltischen Ritterchaften gegenüber in einer Privataudienz im Jahre 1867 hielt gelegentlich der Verfügung über die prinzipielle Durchführung des Ukases vom Jahre 1850. Der Czar nannte die baltischen Abgeordneten seine Freunde, von denen man niemals den Gebrauch einer andern als der eigenen Sprache verlangen werde. Sie wissen es ja,

so erklärte der Czar unter anderem, daß ich es liebe, mit Ihnen deutsch zu sprechen. Der Czar äußerte sich alsdann sehr abfällig über die panslavistische Presse, „welche uns trennt, statt uns zu versöhnen.“ Ich achte, so sagte der Czar, Ihre Nationalität, und wenn ich an Ihrer Stelle wäre, so würde ich auf dieselbe ebenso stolz sein wie Sie. Die Ansprache des Czaren schloß: „Weder wünsche ich, daß die Sache heute oder morgen gemacht werde, noch will ich, daß Beamte gezwungen werden, den Dienst zu quittiren, noch daß irgend etwas geschädigt werde. Und nun, meine Herren, bleiben Sie überzeugt, daß ich Sie liebe und nie vergessen werde, daß Ihre Väter und Großväter dem Staat gebient und ihr Blut für Rußland hingegossen haben. Gott wolle Sie behüten!“ Die „Kreuzzeitung“ erklärt, diese Ansprache nur zu veröffentlichen zum Vergleiche mit dem Bestreben und Vorgehen der jetzigen Regierung, um daran den grundsätzlichen Unterschied in der Stellung zu den baltischen Provinzen und ihrer Behandlung ins Licht treten zu lassen.

— Bei dem hohen Interesse, das alle die russisch-französischen Beziehungen betreffenden Einzelheiten in Anspruch nehmen können, wird eine Mittheilung willkommen sein, die die „N. N.“ von gut unterrichteter Seite über den Eindruck empfangen, den das Ergebnis der französischen Generalrathswahlen in den maßgebenden Kreisen Petersburgs gemacht hat. Obwohl der Czar persönlich ein Gegner des Generals Boulanger ist, so hat ihn doch die entschiedene Niederlage des Boulangerismus unangenehm berührt. In Petersburg scheint die Ueberzeugung vorzuwalten, daß General Boulanger unter anderen Verhältnissen zwar im Stande gewesen wäre, der Republik ein Ende zu machen, daß er aber die eigene Herrschaft nicht für eine längere Dauer hätte begründen können und daß er nur der Platzhalter für eine der in Betracht kommenden Dynastien, wahrscheinlich für die Orleans gewesen wäre. Der Czar hat aber keinen sehnlicheren Wunsch, als daß Frankreich wieder zur monarchischen Staatsform zurückkehre. Es wäre alsdann für ihn ein zuverlässiger und ebenbürtiger Bundesgenosse. Lediglich von diesem Gesichtspunkt aus hätten die russischen Regierungskreise einen Wahlsieg Boulangers nicht ungern gesehen.

— England. Die öffentliche Meinung Englands, soweit sie durch die etwa 10 großen Zeitungen der beiden Parteien des Landes zum Ausdruck kommt, hat dem jungen deutschen Kaiser übereinstimmend einen äußerst sympathischen Empfang bereitet. Wir stellen hier gleich noch kurz zusammen, daß Kaiser Wilhelm zum Ehrenadmiral der englischen Flotte ernannt worden ist, wogegen er seine königliche Großmutter zum Chef des ersten Garde-Dräger-Regiments ernannte und seinem Vetter, dem Prinzen Georg von Wales, den Schwarzen Adlerorden verlieh. Man hat sich also gegenseitig die höchsten irdischen Ehren angethan, so daß das Echo der öffentlichen Meinung in der Presse nur angenehm berühren kann. Wir Deutschen haben doppelte Ursache, uns über den so-
lennen Empfang zu freuen, den der Kaiser in England

gefunden. Der deutsche Kaiser hielt selbst die Flottenschau ab! Nicht etwa, daß sie in seiner Gegenwart abgehalten wurde und er nur als Gast dabei anwesend gewesen wäre! Diese Thatfache ist eine hohe Ehre und Anerkennung für Deutschlands Weltmachtstellung; sie ist aber andererseits auch eine sehr wesentliche Friedensbürgschaft!

Locale und sächsische Nachrichten.

— **Schönheide.** An der neuen Auerbacher Straße, und zwar auf der Strecke von Vogelgrün bis nach Brunn, wurde, wahrscheinlich im vergangenen Winter, eine ganz bedeutende Anzahl junger Obstbäumchen, sicher mehr als 300 Stück, vom Wilde so benagt, daß viele schon völlig verdorrt sind, andere dagegen anfangen weß zu werden. Im Ganzen ist es gewiß weit mehr als die Hälfte der angepflanzten Bäumchen, von denen man bestimmt sagen kann, daß sie zu Grunde gehen werden. Diese Bäumchen hatten trotz der Beschädigungen im vorigen Frühjahr noch ausgeschlagen und zum Theil prachtvoll geblüht. Viele haben junge Früchte angelegt; in der Nähe von Brunn bemerkt man z. B. Bäumchen, welche 15—20 und mehr junge Äpfel tragen. — Als weiterer Beleg dafür, daß es in hiesiger Gegend dies Jahr außergewöhnlich viel Kreuzottern giebt, dient der Vorfall, daß hier in der vorigen Woche mitten im Dorfe auf der Straße eine solche erschlagen worden ist. Jedenfalls ist dieselbe beim Reifigfahren mit aus dem Walde hereingebracht worden. Unterwegs mag sie dann aus dem Wagen geschlüpft und dadurch ihrem Verhängniß in die Arme geilt sein.

— **Dresden.** Während der Manöver des 12. (sächsischen) Armeekorps im September, bei denen der Kaiser seine Anwesenheit zugesagt hat, wird dem Bernehmen nach das Hauptquartier nach dem Rittergute Schleinitz, eine Stunde von der Stadt Kommatzsch, verlegt. Auf dem Schlosse daselbst werden sowohl der Kaiser als der König von Sachsen Quartier nehmen; die bezüglichen nothwendigen Einrichtungen trifft das königlich sächsische Hofmarschallamt. Das Gut und Schloß Schleinitz gehört einem Herrn von Rehmen, der sich seit langer Zeit in London aufhält.

— **Dresden.** Die noch im Publikum vielfach laut werdenden Vorurtheile gegen das Radfahren im Allgemeinen, die sich besonders absprechend gestalten, wenn man hört, daß ein schon älterer Mann auf dem Rade eine größere Reise angetreten hat und solche Leute oft als Sonderlinge, Renommisten, Gesundheitsverderber u. bezeichnet; diese ungerechtfertigten Schwägereien also werden auf's Gründlichste widerlegt durch die Solo-Radfahr-Reise eines unserer geachteten Dresdner Mitbürger, welcher vor einigen Wochen als 67jähriger, allerdings noch sehr rüstiger Herr, seinen Sommerausflug in der Richtung auf Paris unternahm. In einfachster Radfahrerkleidung, wollenes Hemd, dünne Weste, leichtes Jacket u. Beinkleid, trat der Herr seine Fahrt an, über Chemnitz, Oberlungwitz, Zwickau, Reichenbach, Delsnig, Hof, Culmbach, Bamberg, Schweinfurt, Würzburg, Appenheim, Worms, Kaiserlautern, Zweibrücken, Saarbrücken, Forbach bis Metz. Zu dieser Fahrt hatte der Herr 7 Tage verwendet, war also stets in dem mäßigsten Tempo auf seinem vorzüglichen Dreirade gefahren, hatte, wenn er müde war, gerastet und in den einfachsten Orten übernachtet, kurz, war, stets unabhängig von allen Eisenbahn- und Menschen-Transport-Vorschriften, bei durchgängig leidlichem Wetter in bester Gesundheit und heiteren Geistes im Metz eingetroffen. Hier verweilte der Herr 2 Tage und gab sein Raumann'sches Borussia-Dreirad in sichere Verwahrung, um nunmehr die Reise in Frankreich per Dampf fortzusetzen, da er als Alleinfahrer der Spioniererei der Franzosen nicht traute. In Paris wurde eine kurze Besichtigung der Ausstellung vorgenommen und nach 2 Tagen nach Metz zurückgedampft, wo auf's Neue das Stahlrad zur Rückreise bestiegen wurde. Im ruhigsten Tempo und ganz nach Lust und Geschmack fuhr nun unser Siebenundsechziger über Trier durch das Moselthal nach Coblenz, Lahnstein, Ems, Nassau, Limburg, Gießen, Hirschfeld, Wache a. d. Werra, Salungen, Hildburghausen, Rudolstadt, Saalfeld, Altenburg über Döbeln nach Dresden und kam hier nach 20tägiger Abwesenheit frisch und wohlgenuth wieder an. — Durch diese Fahrt ist wieder einmal der Beweis geliefert, daß man selbst im späten Lebensalter auf dem Dreirad durch die ganze Welt fahren kann, dabei aber dem Körper nicht nur nicht schadet, sondern denselben stärkt und verjüngt und auf der Reise über Berg und Thal stets ein freier, unabhängiger Bergnügungsfahrer bleibt.

— **Dresden.** Vor einigen Tagen war durch die Blätter die Notiz gegangen, daß eine Frau, welche an Ohrenschmerzen litt, ohne daß die angewandten Mittel ihr Linderung verschaffte, die Hilfe eines Arztes angerufen habe, der als den Urheber ihrer Schmerzen eine noch lebende Schwabe entdeckte und entfernte. Diese Notiz las auch der Steinbrucker Albert P. Auch er hatte seit längerer Zeit gegen ein bald stärker, bald schwächer auftretendes Stechen und Säusen im Ohr angeklagt und das brachte ihn auf den Gedanken, daß auch sein Ohr von einem Insekt zur Wohnstätte auserkoren worden sei. Die

Vermuthung sollte sich bestätigen. Der Arzt, dem er sein Leid klagte, untersuchte das Ohr und wirklich förderte er eine Schwabe an's Tageslicht, die noch lebte.

— **Dresden.** Die Firma Hartwig u. Vogel, Chocoladen-, Confituren-, Marzipan- und Waffelfabrik in Dresden erhielt auf der internationalen Ausstellung für Nahrungsmittel und Hausbedarf in Köln die höchste Auszeichnung, das Ehren Diplom mit goldenem Stern.

— **Oschatz.** Die Kaiserparade findet bestimmt am Freitag, den 6. September, statt und zwar beginnt dieselbe Vormittags 10 Uhr. Die Hinreise nach dem Paradeplatz zu Raundorf hat von der Chemnitzer Richtung her von Döbeln aus auf der Döbeln-Mügeln-Oschatz Bahn zu erfolgen. Der massenhafte Zugang, der stets nach Paradeplätzen erfolgt, wird gewiß — wie immer — die Generaldirektion der Staatsbahnen zur Einlage von Sonderzügen veranlassen. Aber schon der fahrplanmäßige erste Morgenzug von Chemnitz aus bietet einen guten Anschluß in folgender Weise: ab Chemnitz 4 Uhr 10 Min., aus Oberlichtenau 4 Uhr 26 Min., in Döbeln 5 Uhr 39 Min., aus Döbeln 5 Uhr 55 Min., in Mügeln 7 Uhr 31 Min., aus Mügeln 8 Uhr, auf Station Raundorf 8 Uhr 18 Min. Die Rückfahrt ist durch zwei Nachmittagszüge (gegen 2 und 1/6 Uhr) aus Raundorf bequem ermöglicht.

— Nach verbürgten Nachrichten wird Se. Majestät der deutsche Kaiser am 7. September mittelst Sonderzuges bis Ostrau kommen und von hier aus per Wagen auf die Sömmerer Höhe fahren, dort zu Pferde steigen, dem Manöverirren unserer Truppen beizohnen und nach Beendigung desselben von Ostrau aus mit demselben Zuge wieder zurückreisen. Ebenso wird Se. Maj. der Kaiser den 9. September wieder in Ostrau eintreffen, aber gleich hier zu Pferde steigen und sich auf das Manöverfeld begeben und in Schleinitz übernachten. Sonntag, den 8. Septbr., wird Se. Majestät einem Feldgottesdienste in der Gegend von Oschatz beiwohnen.

— **Zwickau,** 5. August. Ein Maurer aus Ederbach, welcher mit einem hiesigen Mädchen längere Zeit ein Verhältnis hatte, von dem Mädchen aber seit einiger Zeit gelöst worden war, versuchte sich gestern derselben in recht eigenthümlicher Weise wieder zu nähern: Er traf dieselbe in der Nähe der Pölbiger Brauerei und fragte sie, ob sie sich wieder mit ihm ausöhnen wolle? Als das Mädchen dies verneinte, warf der Maurer seinen Rock vom Leibe auf die Straße, ebenso seinen Hut und das Portemonnaie und sprang in die Mulde; bis an den Hals im Wasser stehend rief er dem Mädchen nochmals zu: „Willst Du Dich nun mit mir versöhnen?“ Als das Mädchen aber wieder mit dem Kopf schüttelte, verschwand der Liebhaber nicht etwa sofort in den Wellen, sondern er kletterte wieder an dem Ufer empor, und drohte nun das Mädchen mit ins Wasser zu werfen. Diese flüchtete aber bis in die Erlennmühle, wo sie Schutz fand. Man rief auch einen Schuttmann herbei; vor dessen Ankunft hatte es der Maurer aber vorgezogen, sich in die Ferne zurückzuziehen.

— **Rautenkranz.** In der Nacht vom 31. Juli zum 1. August sind hier am Thale der Mulde entlang sämtliche Kartoffeln und Gartengemüse vollständig erfroren, sodas dieselben jetzt ganz schwarz aussehen. Dagegen kann man auf den Höhen vielfach eine zweite Blüthe der Heidelbeeren beobachten, welchen merkwürdiger Weise der Frost nichts geschadet hat.

— **Stüchengrün.** Schon vor Sonnenaufgang wanderten am 1. August die Bewohner von Stüchengrün, mit Tragkörben auf dem Rücken, oder mindestens einem großen Handkorb oder einer Gießkanne am Arme, nach dem Kuhberge, um die herrlichen Preiselbeeren, deren Einheimen von diesem Tage ab erlaubt ist, zu sammeln. Gerade drei Wochen früher, wie andere Jahre, kommen heuer die Preiselbeeren auf den Markt. Die hiesigen Veerengroßhändler sind bereits nach Schweden und Bayern abgereist; es werden sonach auch von dort spätestens am 8. oder 10. d. M. Preiselbeeren eintreffen. Man kann nur anrathen, den Einkauf der Preiselbeeren baldigst zu bewirken, denn das Angebot wird, da die Frucht durchgehends vorzüglich gerathen, außerordentlich groß und saftreich ist, kaum lange anhalten.

— **Auerbach,** 5. August. Zum sechsten Male innerhalb 6 Wochen riefen die Sturmglöcken und die Alarmsignale die freiwillige Feuerwehr zu Hilfe. Es brannte der Dachstuhl des in der Schneebergerstraße gelegenen Michel'schen Hauses. Zwei Schläuche, von dem ersten an der Sorgaerstraße stehenden Ueberflurhydranten gespeist, unterdrückten in kurzer Zeit den Brand, doch hat das Brandobjekt durch Feuer und Wasser außerordentlich gelitten.

— **Zusolge Bekanntmachung der königl. Kreis- hauptmannschaft Zwickau** ist Herr Amtshauptmann Oberregierungsrath Frhr. v. Wirsing in Schwarzenberg vom 1. August bis 7. September beurlaubt und dessen Stellvertretung Hrn. Bezirksassessor Stadler übertragen worden.

1. Ziehung 2. Klasse 116. Agl. Sächs. Landes-Lotterie, gezogen am 5. August 1889.
40,000 Mark auf Nr. 80658. 30,000 Mark auf Nr. 42867. 20,000 Mark auf Nr. 65134. 15,000 Mark auf

Nr. 4912. 5000 Mark auf Nr. 32539 60472. 3000 Mark auf Nr. 3921 18649 59328 63354 75301 89043.
1000 Mark auf Nr. 7340 29093 30897 34778 36307 37651 38068 42156 46331 49112 53864 58514 60582 61422 74245 75361 78541 79049 97320.
500 Mark auf Nr. 8695 11549 14633 23379 35435 39352 40860 41605 44921 44955 45526 49303 51158 51883 52866 58619 61203 65679 74540 82247 84680 85922 86767 86086 99310.
300 Mark auf Nr. 7378 8362 11275 11869 11015 12525 14582 17142 17257 19810 19382 27771 31623 33772 34133 36560 36419 39342 41279 41601 41231 43427 47823 48672 51699 54262 54533 56606 57726 59168 61468 62214 62158 62414 63960 63969 63325 68922 70908 71737 74862 76797 80573 80654 82621 82206 82810 86036 87690 88503 88506 89347 90082 91703 92942 95794 98088 99529.

2. Ziehung, gezogen am 6. August 1889.

10,000 Mark auf Nr. 37397. 5000 Mark auf Nr. 1864 83319 95777. 3000 Mark auf Nr. 69915 76577 91378 99611.
1000 Mark auf Nr. 846 35795 49796 57166 63852 76744 79198 81067 91969 93393 97421.
500 Mark auf Nr. 9234 14131 15474 17853 19859 22007 24991 27741 28785 33088 43255 46606 49943 60630 62860 66056 67084 71622 75213 77376 84698 86157 91214 94372.
300 Mark auf Nr. 7264 7188 9625 14371 15376 16782 20373 21239 23755 25457 28340 28050 31607 31656 34307 35638 37930 40130 41834 42323 43608 45328 49100 52283 53980 54938 54643 59996 66015 67912 72766 76387 76758 83250 93986 94335 95607 95198 96838 96386 98411 98997.

Was die Hühner und die Gänse von den Dreschmaschinen sagen.

Ich hatte beobachtet, daß es keine besseren Kontrolleure und Arbeitsrichter als Gänse und Hühner gäbe und zog sie daher immer zu Rathe, wenn ich die genaue und fleißige Arbeit der Drescher beurtheilen wollte. Vielleicht wird dieser Wink auch von anderen Landwirthen benutzt. Sie werden dann sehen, wie die Gänse über das von schlechten oder guten Dreschern ausgebrochene Stroh herfallen und die Aehren untersuchen. Sind recht viel Körner darin geblieben, dann fangen die Gänse an, die Drescher zu loben, und es erhebt sich ein Geschnatter, das um so heller schmettert, je mehr die Flegel den Gänsen übrig ließen. Nun kommen auch die Hühner und gluckten die Jungen herbei, der Haushahn stößt in die Trompete und bläst zum Angriff. Es geht laut und lustig her.

Kommt einige Zeit darauf der Hausherr, reißt sich die Augen und untersucht das Stroh, dann ist es leer, und er lobt die schon von den Hühnern und Gänsen gelobten Drescher; alle sind zufrieden, auch die Hausfrau, deren Geflügel von selbst fett wird und Eier legt in die Millionen.

Weil ich nun weiß, welchen Antheil die Gänse und die Hühner am Dreschen haben, und welch seine Urtheilskraft darüber in ihnen verborgen liegt, so betrachtete ich diese Kontrolleure neben den Dreschmaschinen, was sie wohl dazu schnattern und gluckten würden. Diese aber sagen gar nichts dazu. Die Hühner stiegen darauf herum, wie auf einem Reifigbündel, und gluckten und kletterten wieder herab und schliefen davon, als wären sie alle krank und hätten den Bisp.

Die Kontrollgänse streckten die Hälse und wackelten bedächtig herbei, raschelten darin herum, zogen die Aehren durch den gelben Schnabel, schüttelten mit dem Kopfe und standen eine Weile; dann sahen sie einander verlegen an, hoben erst das eine Auge zum Himmel, dann das andere, fuhrn mit dem Schnabel wieder in den Haufen, zogen ihn abermals leer heraus, dachten wieder eine Weile nach, wendeten sich verächtlich um, zogen den einen Fuß in die Höhe und standen, steckten den Kopf unter die Flügel, was bei den Gänsen dasselbe ist, als wenn sich ein verlegener Mann hinter den Ohren kratzt und schließlich endlich still von dannen.

Holla! dachte ich, die Gänse und Hühner sind mit der Dreschmaschine nicht zufrieden. Ich riß so gleich einer flügel-schleppenden Gans eine Feder aus und schrieb ihr Urtheil nieder, um es, wie vorstehend, zur allgemeinen Kenntniß zu bringen.

Aber wohlgemerkt! es verdient diese alte Beobachtung auch heute, nachdem die Herrschaft des Dreschflegels fast ganz zu Ende ist, in Erinnerung gebracht zu werden, denn es giebt gute und schlechte Dreschmaschinen, und die Arbeiter an den Maschinen sind zuweilen nicht weniger lässig in ihrer Behandlung, als beim Schwingen des Dreschflegels; darum mag es heute noch recht nützlich erscheinen, die Hühner und Gänse auch vor der Dreschmaschine zu beobachten und zu befragen, was sie von deren Arbeit wohl sagen.

Aus schweren Tagen.

Eine Erzählung aus der Zeit Napoleons I. von Rudolf Vossen.
20. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

„Jedenfalls“, sagte Schaller ernst, „ist unser König ein Regent. Er regiert, er arbeitet, er sieht nach Allem und will überall Ordnung und Respekt vor den Befehl, die er giebt.“

„Aha“, lächelte der Stadtschreiber, „Sie sind auch mürrer geworden und haben Ihre Ansichten geändert.“

„Nicht nagelgroß!“ erwiderte Schaller, „ich achte einen starken Willen und einen scharfen Verstand auch da, wo ich so vieles, nur zu viel sonst“ — Er brach rasch ab.

Der Wagen rollte über das Pflaster von J.

0 Mart
36307
61422
35435
51883
86767
12525
34133
48872
82158
76797
88506
1864
99611.
76744
22007
62860
94372.
16782.
34307
52283
76758
98997.
Dresch-
Kon-
führer
in ich
beur-
von
sehen,
guten
die
darin
schwer
um
änfen
und
ist in
laut
reibt
nn ist
und
auch
wird
Hänse
feine
t, so
resch-
schfen
Die
eifsig-
und
ätten
elten
n die
mit
n sie
zum
nabel
leer
n sich
Höhe
was
ver-
ichen
sind
so-
aus
hend,
Be-
des
rung
echte
inen
and-
rum
hner
phen
gen.
ffen.
en.)
Rö-
sieht
spekt
auch
rt."
achte
tand
Er

Man stieg aus; Schaller wurde aber den Stadt-
schreiber noch nicht los. Sie gingen durch die Stadt,
um auf die Wiese zu gelangen, wo der Hofmarkt
stattfand. Als sie auf den Rathhausplatz mitten in
der Stadt kamen, wurden sie Zeugen eines merkwürdigen
Schauspiels. Eine Menge Leute standen
umher, Ortsangehörige und auswärtige Markt-
gäste, und schauten einigen Beamten und Polizeidienern zu.
Aus einem Hause wurden eine Anzahl Waarenballen
herausgetragen und auf einen bereitstehenden Wagen
geladen. Ein magerer, bleicher Mann stand mit
einem bitteren Lächeln der Verzweiflung auf den
Lippen an der Ladenthüre, während eine Frau neben
ihm laut weinte und drei kleine Kinder verschiedenen
Alters schauten verwundert bald auf die Eltern, bald
auf die Polizeidiener.

Schaller, der den Kaufmann kannte, trat schnell
herzu und fragte: „Herr Rag, was giebt's denn bei
Ihnen?“

„D“, sagte dieser, „es ist nur, daß man schneller
fertig wird. Zu Grunde gerichtet wird man ja doch.
Nun erspart man einem das lange Gehen und
Bangen und machts auf einmal ab.“

„Wie so denn?“
„Alle englischen Fabrikate sind mit einem
Mal mit Beschlag belegt worden. So werde
ich nun ausgeplündert. Hat's denn bei Ihnen drüben
in X. noch nicht damit angefangen?“

„Nein! Der neue Zolltarif Napoleon,
der ist bei uns kürzlich auch verkündigt
worden. Und unsere Kaufleute haben große Augen
gemacht zu dem Zoll von 180 fl. auf den Centner
Baumwolle und 90 fl. auf den Centner Hutzwad
und 90 fl. auf den Centner Kaffee. Und wir Kon-
sumenten haben noch größere Augen gemacht. Da
lernen die Leute wieder Suppen essen! Aber der
Zolltarif ist ja erst vom 10. Oktober. Was ist denn
nun das schon wieder für ein neues Präsent?“

„Der königliche Befehl zur Beschlagnahme der
englischen Fabrikwaaren ist auch erst vom 26. Oktober.
Man hat mir ihn schwarz auf weiß gezeigt. Der
Oberamtmann hier wollte nicht so schnell vorgehen,
da sei aber am 31. ein neues Dekret gekommen, man
müsse sofort vorgehen. Sehen Sie doch drüben beim
Müller!“

Schaller schaute hinüber. „Was thun sie denn
dort? Was hantieren sie an den Thüren dort?“

„Da wird alles versiegelt“, sagte der Kaufmann,
„Laden und Magazin; da soll erst morgen die Unter-
suchung und Plünderung geschehen. Es wird ihm
übel genug gehen; ich weiß, daß er auch noch Vor-
rath hat.“

„So, Herr Rag“, sagte der herzutretende Beamte,
„nun sind wir fertig. Es thut mir leid; das Gesetz
ist streng; aber es war Ihnen nicht zu helfen.“ Der
gefüllte Wagen fuhr weg.

Der Kaufmann machte ein Kompliment, lehrte
sich ab und sagte leise zu Schaller: „Hat denn die
Regierung kein Einsehen? Sieht sie denn nicht, daß
da aller Handel zu Grund gerichtet wird? Die armen
Leute müssen für ihre Lebensbedürfnisse wahnsinnige
Preise zahlen; uns bleiben die Waaren liegen, die
wir mit rasenden Unkosten haben importiren
lassen. Man zwingt einen geradezu“ — er sprach
noch leiser — „zum Schmuggeln, zum Einschwarzeln,
zum Bestechen.“

„Klagen Sie nicht unsere Regierung an“, erwiderte
Schaller, „das alles geschieht auf Befehl Napoleons,
und zwar bei allen seinen Verbündeten. Fragen Sie
nur den Herrn Stadtschreiber da“, — er lehrte sich
rasch zu diesem — „der kann Ihnen sagen, inwiefern
es eine nothwendige und höchst segensreiche Einrichtung
ist. Nicht wahr, Herr Stadtschreiber?“

Der Befragte machte ein etwas verlegenes Ge-
sicht. Dann sagte er:

„Das alles geschieht, um das drückende Handels-
monopol des egoistischen Krämervolks von England
zu vernichten, damit unser festländisches Gewerbe,
Fabrikwesen und Handel desto herrlicher aufblühen
kann. Der Kurzsichtige sieht nur das schwierige
Uebergangsstadium; der weise Politiker sieht auf die
reiche Ernte der ferneren Zukunft.“

Schaller sah ihn ironisch an. „Sie sind ein
herrlicher Mann“, sagte er dann. „Also weil Napo-
leon mit England im Krieg liegt, müssen wir alle
kolonialwaaren riesig theuer bezahlen, werden dazu
mit französischen Waaren überschwemmt und dürfen
keine nach Frankreich ausführen, haben für unsre
Gewerbe daheim weder Geld noch Leute noch Credit
und Muth, weil Geld und Leute und Credit der
Krieg, den Napoleon immer führt, verschlingt; das
Land verarmt mit Riesenschnelligkeit — und Sie
verheissen uns daraus eine reiche Zukunftsernte!
Herr Rag, Sie sind ein geborgener Mann, übers
Jahr sind Sie steinreich!“

„Sie sind ein Sophist!“ sagte ärgerlich der Stadt-
schreiber.

„Sie sind auch hier, Schaller?“ rief in diesem
Augenblick eine Stimme dazwischen.

Der Posthalter wandte sich um und sah den
Grafen Felseck hinter sich stehen und neben ihm den

Baron Salzstein. Sie drückten Schaller die Hand
und Felseck sagte:

„Ihr Samuel war ja ausmarschirt, Schaller.
Nicht wahr? Kommen Sie herauf! Da müssen Sie
uns etwas erzählen! Sie haben auch Fatalitäten
gehabt, ich weiß wohl, — wir haben auch eine Schlappe
davon bekommen. Kommen Sie! Rattenberg und
Wollin sind auch da.“

Schaller wollte eben danken, da seine Zeit be-
schränkt sei. Da fiel ihm ein, er könne auf diese
Weise doch vom Stadtschreiber los kommen. Er nahm
herzlichen Abschied von der unglücklichen Kaufmanns-
familie, machte dem Stadtschreiber sein Kompliment
und folgte den zwei Herren in das Gasthaus, wo sie
Wollin und Rattenberg im Billardsaale trafen.
Schaller mußte sich zu ihnen setzen und von seinem
und seines Sohnes Ergehen erzählen.

„Ich hoffe, ich sehe den braven Burschen bald“,
sagte Felseck, „ich gehe auch zum Militär.“

„Auch zu den schwarzen Jägern, Herr Graf?“
fragte Schaller.

„Nein, zum Reiterregiment Herzog Louis.“

„Du willst also“, fragte Wollin, „Deinen Degen
indirekt Napoleon zur Verfügung stellen, Deinem
Unterdrücker, dem Herrn des Rheinbunds?“

„s ist noch das Gescheidteste“, sagte Felseck. „Da
stehen wir vor dem neuen Gebot unseres Souverains,
daß wir alljährlich mindestens drei Monate
in der Residenz verleben müssen, zur Er-
höhung des Glanzes des königlichen Hofes, wibrigen-
falls ein Viertel unserer Territorial-Einkünfte dem
königlichen Schatz verfällt. Meint Ihr, ich hätte Lust,
mich so anzupfen zu lassen? Das ist für mich noch
die anständigste Art, in Stuttgart zu leben. Und das
muß man dem württembergischen Offiziercorps lassen:
Da ist der Corpsgeist!“

Rattenberg schlug mit der Faust auf den Tisch.
„Mir sollen sie meinethals confisciren so viel sie
wollen. Ich gehe nicht nach Stuttgart. Vor dem
König beuge ich mich; ich bin kein Unterthan.
Aber meinen die, ich hüde mich vor diesen Kreaturen?
Ein Rattenberg bückt sich nicht vor einem —, Ihr
wißt schon!“

„Still, still!“ beschwichtigte Salzstein. „Ich gehe
jedenfalls an den Hof. Man muß sich in die Um-
stände schicken. Und dieses Stuttgart verschönert sich
merkwürdig. Sehet nach Frankreich: der Napoleon
ist nur ein corsischer Emporkömmling und fast der
ganze altfranzösische Adel hat sich vor ihm gebeugt,
hat sich 1804 schaarenweise zu den neuen kaiserlichen
Hofämtern gedrängt und sich darein gefunden, die
vormaligen Tanzmeister und Aufwärter u. s. w. als
ebenbürtig zu begrüßen, aus denen der Bonaparte
Ritter und Barone und Grafen und Herzoge gemacht
hat.“

Wollin hatte stille zugehört.

„Was hast denn Du im Sinn?“ fragte ihn
Felseck.

Wollin sah sich um. „Es ist kein Verräther unter
uns, das weiß ich. Höret's denn und schweiget! Ich
gehe zu den Preußen.“

Ein allseitiger Ausruf des Erstaunens antwortete
ihm.

(Fortsetzung folgt.)

Bermischte Nachrichten.

— Neue Bestattungsweise. Noch ist nicht
einmal die Feuerbestattung zu allgemeiner Einföhrung
gelangt und schon ist ein neues Verfahren aufgetaucht,
das vielleicht dazu bestimmt ist, statt der Feuer-
bestattung für die unterirdische Bestattung ein will-
kommener Ersatz zu werden. Es hat sich in New-
York eine neue Gesellschaft gebildet, der namhafte
Ärzte und Männer der Wissenschaft beigetreten sind
und die sich die Aufgabe stellt, Todtenhäuser oder
Mausoleen zweckentsprechender Bauart zur massen-
haften Aufbewahrung der vermittelst eines neuen
Verfahrens erhaltenen Leichen zu errichten und allen
Klassen der Bevölkerung zugänglich zu machen. Statt
Leichenverbrennung ist Leichentrocknung ihr Loosungs-
wort, „Desiccation“ statt „Cremation“; statt gänzlicher
Vernichtung wird die Erhaltung der irdischen Ueber-
reste von Verstorbenen in möglichst unveränderter
Form als die neueste Kunde der Bestattungswissen-
schaft und des pietätvollen Gedankens der Todten
gepredigt. Wir wären, so schreibt man der „Vossischen
Zeitung“, damit im Kreislaufe der Begriffsentwicklung
wieder beim Standpunkt der alten Ägypter angelangt,
mit dem einzigen Unterschiede, daß an die Stelle der
Einbalsamirung und Mumificirung der an-
haltende Einfluß trockener, völlig reiner Luft in ver-
schlossenem Raume tritt. Wie mit dem Miniatur-
mausoleum des Feuerbestattungstempels, so soll auch
mit diesem, in großen Verhältnissen angelegten Todten-
palaste der Trockenbestattung ein großer Heisofen ver-
bunden werden. Gestalt und Gesicht bleiben unver-
seht, erkennbar wie im Leben, ohne jeden abschrecken-
den Eindruck. Und die hier Bestatteten bleiben un-
verändert so auf undenkbar Zeit. Die Einwirkung
trockener Luft ist sowohl in Newyork wie in Washington

mit großem Erfolge für die Erhaltung von Leichen
zur Anwendung gelangt. Hervorragende Ärzte und
Professoren und andere Männer der Wissenschaft,
Professor Rudolf A. Witthaus, Dr. Farben, Dr. Garnett
u. a. haben sich von der Zweckmäßigkeit und dem
hygienischen Werthe des neuen Verfahrens überzeugt
und die technische Ausführbarkeit des Planes steht
über jedem Zweifel. Die Gefahren des Scheintodes
werden vermieden. Die durchsichtige Glasthüre jeder
Grust gestattet Besichtigung und Einblick zu jeder
Zeit und ein elektrischer Apparat setzt eine Alarm-
glocke in Bewegung und ruft die Wächter herbei,
sobald die geringste Bewegung in einem neu beige-
setzten Sarge vor sich gehen sollte. Die reine trockene
Luft, welche die Austrocknung bewirkt, würde dem
Scheintodten die nöthige Lebenskraft einhauchen und
eine Alarmirung seinerseits veranlassen. Auch für
Erhaltung der Inschriften, Widmungen und Angaben
über Lebenslauf und Geschichte der hier bestatteten
Personen werden größere Vortheile als auf Kirch-
höfen oder in Feuerbestattungstempeln geboten.

— Das Malzbad, bei schwächlichen Kindern
als stärkendes Bad eines der wichtigsten Hausmittel.
Einige Pfund geschrotetes Gerstenmalz übergießt man
mit etwa 6 Liter kochenden Wassers, rührt es gut um,
läßt es auf einer warmen Stelle (Herb, Ofen) in
einem wohlverdeckten Gefäße 2 Stunden stehen und
mischt es dem warmen Badwasser bei. Kinder, 4—6
Wochen lang auf diese Weise täglich gebadet, werden
zusehends kräftiger, bekommen ein blühendes Aussehen
und lernen bald laufen. Auch für strophulöse Kinder
höchst empfehlenswerth. Außerdem ist für schwächliche
Kinder, namentlich wenn sie an der englischen Krank-
heit leiden, der Malzkaffee höchst empfehlenswerth.
Gerstenmalz wird geröstet, aber nur so, daß es an
Farbe lichtbraun wird, dann gemahlen, wie der ara-
bische Kaffee bereitet und mit Milch und Zucker ge-
geben.

— Wie ein versöhnlicher Lichtstrahl fällt
in all' die Berichte über Verbrechen, Selbstmord und
hundert andere grauenhafte Vorgänge im Vertriebe
einer Großstadt die nachfolgende kleine Erzählung,
deren Thatsächlichkeit Wort für Wort verbürgt wird.
Eine Frau im äußersten Norden Berlins ernährte
sich und einen fünfjährigen Knaben durch kunstvolle
Stickerien. Mit dem Beginn der Saison und der
damit in Verbindung stehenden Abreise der meisten
ihrer Kunden fiel der Verdienst fort und der zurück-
gelegte Rothgrotschen nahm nach einiger Zeit auch
ein Ende. Mutter und Kind geriethen in die äußerste
Bedrängniß und bei aller Sparsamkeit kam der Tag
heran, wo die Mutter dem Knaben ein letztes Stück
trockenes Brod zum Frühstück gab; sie selbst hungerte
und hatte schon den Gedanken gefaßt, sich an die
Armendirection zu wenden, da auch ihre Bemühungen
um andere Arbeit bisher gescheitert waren. Am ver-
gangenen Montag war die Frau in der Küche be-
schäftigt und hatte ihren kleinen Knaben in der Stube
gelassen. Als sie nach Beendigung ihrer Arbeit zu-
rückkehrte, bot sich ihr ein schrecklicher Anblick. Ihr
Knabe hatte sich einen Stuhl an's Fenster gerückt,
war hinaufgelleitert und stand nun, die Arme nach
den Himmel gehoben, auf dem Fensterbrett; eine un-
glückliche Bewegung konnte das Kind zum offenen
Fenster hinausstürzen lassen. Leise, um das Kind
nicht zu erschrecken, mit unsagbarer Angst im Herzen,
schlich die Mutter nach dem Fenster, da hörte sie, wie
der Knabe sprach: „Lieber Himmelvater, gib uns
Brod, Milch und Leberwurst.“ Da hatte sie das
Kind auch schon erreicht und bedeckte es mit ihren
Küssen. Bald darauf klopfte es. Ein Dienstmädchen
mit einem umfangreichen Paket trat ein. „Frau T.,
Sie möchten in die Brautwäsche für unser Fräulein
Monogramme einsticken; u. hier sind 6 M. Anzahlung.“
Sprachlos starrte die Frau auf das Dienstmädchen,
welches ihr wie ein Bote des Himmels vorkam. Dann,
als das Mädchen gegangen war, eilte sie fort und
kaufte ein, Brod, Butter, Milch und — Leberwurst,
die ihrem Liebling so gut schmeckte, und auch Kaffee.
„Sieh, Hänchen, das hat uns der liebe Gott ge-
schickt“, sagte sie bei ihrer Rückkehr. Hänchen be-
trachtete glückstrahlend die Herrlichkeiten, dann sagte
er: „Der liebe Gott ist aber dumm, um Daffee habe
ich dar nicht debittet, und er hat doch welchen mit-
geschickt.“ Manche Thräne der Dankbarkeit ist in
die Brautwäsche gefallen; sie werden der demnächstigen
jungen Frau Glück bringen.

— Die Klopfgeister der Militärtelegraphie.
Wer von der Armee Stephans in das bekannte in
der Kurfürstenstraße belegene Haus der Militärtele-
graphie abkommandirt würde, um dort Dienst zu thun,
der würde verlegen mit der Achsel zucken und sagen:
„Hier weiß ich Nichts anzufangen.“ Das klingt wun-
derbar, und dennoch ist es so, weil die Militärtele-
graphie mit Apparaten arbeitet, welche der Telegraphist
in Civil gar nicht zu Gesicht bekommt. Der Vextere
arbeitet mit dem Morse-Apparat. Für diesen hat
der Militärtelegraphist von heute nur ein mitleidiges
Lächeln. Unpraktischer Kram! Soll der Stift den
Papierstreifen mit seinen Punkten und Strichen voll-
malen, während der Feind soeben das Telegraphen-
gebäude besetzt hat und gemüthlich ablesen kann, was
man befiehlt? Das wäre eine schöne Sache und

könnte den Herren Franzosen und Russen vorkommen Falles passen! Bersehen wir uns nun aber jetzt in ein feindlich besetztes Telegraphenamt. Allgemeine Freude! Höchste Erwartung! Der Telegraph fängt an zu spielen! Jetzt werden wichtige Dinge an den Tag kommen, denn das Hauptquartier hat ja noch keine Ahnung von der Ueberrumpelung der Station. Aber was ist das? Aus dem Apparat kommen ja nur Töne, die sich wie das Gequale eines kleinen Kindes anhören. Bald sind dieselben lauter, bald schwächer, bald erschallen sie in längeren, bald in kürzeren Zwischenpausen, und der Feind schüttelt ärgerlich mit dem Kopf und muß unverrichteter Sache abziehen; denn von dem, was der Apparat ihm vorschreit, versteht er natürlich nicht ein Wort. An Stelle des Schreiens tritt häufig das Klopfen. Aus dem Apparat kommen Klopfstöne, daß sämtlichen Spiritisten das Herz im Leibe lachen würde. Dieses Klopfen hat aber mit den Seelen der Entschlafenen garnichts zu thun, sondern es ist die Sprache eines höchst lebendigen Militärkommandos, vernehmlich allerdings nur den Medien, d. h. den in die Geheimnisse des Klopfens eingeweihten Soldaten. Dieselben werden aus allen Truppenteilen abkommandirt. Viele von ihnen begreifen diese Art der Telegraphie freilich nie und müssen wieder heimgeschickt werden. Denn es gehört ein außerordentlich feines Gehör dazu, um in die Geheimnisse der „Vibrir- und Klopfapparate“ — dies sind die offiziellen Namen für die schreienden

und pochenden Apparate — einzudringen, und Mancher lern'ts eben nie. Wer es aber begriffen, kann mit Recht von sich ein Geschrei machen und mit Stolz sich auf die Brust klopfen.

— München. Gelegentlich der feierlichen Verkündigung der Sieger und der Ueberreichung der Eichenkränze durch den Ehrenpräsidenten Prinz Ludwig ertönte vorher aus aller Turnermunde das von Dr. K. Wassmannsdorf-Heidelberg eigens für das VII. deutsche Turnfest verfaßte herrliche Lied:

Gut Heil! in Jugendlust
Rufen aus voller Brust
Der Turnkunst wir.
Frei, frohlich, fromm und frei
Steht unter Wappspruch sei,
Schmuck und Zier.

Frei im Beruf der Welt
Wir auf dem Lebensfeld
Sind Turnerkühe!
Frei, frohlich, fromm und frei,
Frei es zu uns' gebracht
Morgen wie heut.

Frommen den Vaterland
Soll unser fröhlich Hand
Rufen aus voller Brust
Der Turnkunst wir.
Frei selbst von Todes Graun
Freunden in's Augt schaun
Sieg oder Tod.

Heil drum in Jugendlust
Rufen aus voller Brust
Der Turnkunst wir.
Frei, frohlich, fromm und frei!
Steht unter Wappspruch sei
Schmuck und Zier!

— Frankfurt a. M. Eine Frau, deren Ehemann vor einigen Monaten durchging, hatte gegen diesen die Scheidungsklage eingereicht. Da die Frau den Aufenthaltsort des Beklagten nicht kannte, so war eine öffentliche Ladung ergangen, aber noch vor dem Termin traf ein Schreiben aus Konstantinopel ein, worin der Ehemann mittheilte, er sei Muhammedaner geworden und ersuche die Adressatin, zu ihm zu kommen, um als „erste“ Frau seinem Hauswesen vorzustehen. Da dem Briefe 600 Mk. Reisegeld beilag, so befand sich die Frau nicht

lange; sie ließ den für die nächsten Tage anstehenden Verhandlungstermin ausfallen und reiste, wie die „Trif. Nachr.“ melden, nach der türkischen Hauptstadt ab.

Man warte nicht bis es zu spät ist, sondern wende selbst bei gering erscheinenden Verdauungsstörungen, wie Verstopfung, Blutandrang, Kopfschmerzen, Blähungen, Müdigkeit u. u. sofort die Apotheker Richard Brandt's Schweizerpillen, welche à Schachtel 1 Mk. in den Apotheken erhältlich sind, an, dann wird man schweren und langwierigen Krankheiten vorbeugen.

Standesamtliche Nachrichten von Eibenstock vom 31. Juli bis 6. August 1889.

Geboren: 193) Dem Former Karl August Reichner hier 1 Z. 194) Dem Bretschneider Adolph Robert Pitz hier 1 Z. 195) Dem Maschinenfieder Ernst Magnus Unger hier 1 Z. 196) Dem Maschinenfieder Ludwig Friedrich Unger hier 1 Z. Geschlossene: 32) Der Schuhmacher Gustav Oswald Bauer hier mit der Stichtmaschinengehülfin Emma Emilie Schröder hier. Gestorben: 141) Des Handarbeiters Friedrich Ernst Günzel hier S., Ernst Curt, 1 M. 2 Z. alt. 142) Des Baldarbeiters Carl Adolph Dutschentreuter hier Z., Minna Milba, 9 M. 26 Z. alt. 143) Des Baldarbeiters Ernst Emil Martin hier S., Paul Otto, 2 M. 5 Z. alt. 144) Des Fabrikarbeiters Eugen Schmalfuß hier S., Curt Alfred, 5 Z. alt. 145) Des Bretschneiders Adolph Robert Pitz hier S., (ohne Bornamen) 1 Z. alt. 146) Des Handarbeiters Ernst Otto Schmalfuß hier S., Curt Otto, 6 M. 8 Z. alt. 147) Des Handarbeiters Erdmann Emil Seidel hier Z., Elsa Emilie, 9 M. 23 Z. alt.

Agenturen.

Ein eingeführter Agent mit prima Referenzen wünscht noch Vertretungen für Holland in **Weiß- und Creme-Franzen-Artikel.**

Franco Offerten unter **W. T. O.** an die Allgem. Annoncen-Expedition v. **Nygh & van Ditmar, Amsterdam.**

Verloren wurde am Montag gegen Abend von **Wildenthal bis Eibenstock** 1 Paket, enthaltend 2 **Hammer**, 2 **Stemmeisen**, 2 **Meißel**, 1 **Reihzange**, 1 **Schraubenzieher**. Gegen Belohnung abzugeben in der früheren Goldt'schen Tischlerei.

Auflage 352,000; das verbreitetste aller deutschen Blätter überhaupt; außerdem erschienen in 12 Sprachen in zwölf fremden Sprachen.



Die **Moderne** wöchentliche Zeitung für Toilette und Haushalten. Monatlich zwei Nummern. Preis vierteljährlich M. 1.25 — 75 Kr. Jährlich erscheinen: 24 Nummern mit Toiletten und Haushalten, enthaltend gegen 2000 Abbildungen mit Beschreibung, welche das ganze Gebiet der Oberbekleidung und Leibwäsche für Damen, Mädchen und Knaben, wie für das jüngere Kinderalter umfassen, ebenso die Leibwäsche für Herren und die Bett- und Tischwäsche u. u. wie die Haushalten in ihrem ganzen Umfange. 12 Beilagen mit etwa 200 Schnittmustern für alle Gegenstände der Oberbekleidung und etwa 400 Muster-Verzeichnungen für Weiß- und Buntstickerei, Namens-Adressen u. u. Abonnements werden jederzeit angenommen bei allen Buchhandlungen und Postämtern. — Probe-Nummern gratis und franco durch die Expedition, Berlin W., Potsdamer Str. 36; Wien I., Operngasse 3.

Frischen geräuch. Aal
Neue marin. Serringe
„ **Bratseringe**
„ **russ. Sardinen**
empfehlen

G. Emil Tittel
am Postplatz.

Feinsten vollsaftigen
Emmenthaler Käse
hält empfohlen **D. Ob.**

Feinsten Lompensucker
„ **Meißner Traubenessig**
empfehlen

G. Emil Tittel
am Postplatz.

Eine Tambourierin
sucht sofort für eine **Soutache-Maschine**
Eugen Schmidt.
Auch kann eine **Ausbefferin** sofort antreten bei **Ob.**

Zahnarzt Schreiter in Chemnitz
wohnt jetzt **Annenstraße 26** gegenüber **Realgymnasium**
und **Annenschule.**

Vampert's Pflaster amtlich geprüft — kon-
eingetragen, zessionirt und weitberühmt — in Schachteln zu **25** und **50**
Pfennigen. Mit nebenstehender Schutzmarke und der **grünen** Gebrauchsanweisung ausdrücklich zu verlangen und zu beziehen aus den **Apotheken** in **Eibenstock, Schneeberg** und **Johanngeorgenstadt.**

Burger & Heinert,
Zwickau.
Special-Geschäft für Wohnungs-Ausstattungen.
Größtes Lager
Teppiche, Teppichstoffe, Tapeten, Linoleum, Wachstuch, Möbelstoffe, Tischdecken, Tüllgardinen, Gummidecken.
Atelier für Schriftrouleaux.
Möbel & Japan-Waaren.

Billige Preise. Feste Preise.

Zur Anlieferung bester **Böhmischer Braunkohlen** aus den **Brüxer Guido-Schächten**, sowie **Königsberger Briquettes** empfiehlt in ganzen und halben Ladungen zu maßigen Preisen **R. Schneidenbach.**

Logis-Vermiethung.
2 kleine Logis sind an ruhige Leute zu vermieten und per 1. Oktober zu beziehen. **H. Klemm.**

Klettenwurzelöl
zur Stärkung u. Erhaltung des Wachstums der Haare, in Flaschen zu 25 Pf., 50 Pf. und 75 Pf. empfiehlt **J. Braun, Parfümerie-Handlung.**

Einige geübte Tambourierinnen werden für **Schurarbeit** ins Haus gesucht. Von wem? zu erfragen in der Exped. ds. Bl.

Ich bin befreit
von den lästigen **Sommerprossen** durch den täglichen Gebrauch von **Bergmann's Lilienmilch-Seife.**
Vorrätig: Stück 50 Pf. bei **Apotheker Fischer.**

WILHELM FELSCH
LEIPZIG
Chocoladen u. Cacao
Anerkannt vorzügliche Fabrikate.

Zu haben in **Melchiner's Conditorei** zu **Eibenstock** u. **Schönheide.**

3 gute Sticker
auf 2fach $\frac{1}{4}$ suchen **Krauss & Hähnel.**

Bahnschmerzen
jeder Art werden augenblicklich und für die Dauer durch den berühmten **Indischen Extract** beseitigt. Derselbe übertrifft seiner schnellen und sicheren Wirkung wegen alle derartigen Mittel, sodaß ihn selbst die berühmtesten Aerzte empfehlen. Nur allein acht zu haben in Fl. à 50 Pf. im Dépôt bei **E. Hannebohn.**
Oesterreich. Banknoten 1 Mark 70,00 Pf.

Theater in Eibenstock. (Feldschlößchen.)

Freitag, den 9. August 1889,
3. Vorstellung im Abonnement:
Gastspiel des Herrn Director **Seuser** aus **Bern.**
Hochachtungsvoll **Rupert Schmid.**

Frische Flundern und Male
Geräucherte Serringe
Neue Senfgurken
empfehlen **Max Steinbach.**

Junge Gänse
Enten und Hähnchen
bratfertig, empfehlen **Max Steinbach.**

Hotel Rathhaus.
Heute, Donnerstag:
Schlachtfest.
Früh **Wellfleisch,**
Abd. **frische Wurst**
und **Bratwurst** mit **Weinkraut** empfiehlt
in und außer dem Hause **A. Balthasar.**

Besten Fussboden-Anstrich!
Tiedemann's Bernstein-Schnell-trocken-Oelack.

über Nacht trocken, nicht nachbleibend, mit Farbe in 5 Minuten, unbedenklich in Farbe. Glanz und Dauer, allen Spritz- und Fußboden-Anstrichen an Haltbarkeit überlegen. Einmal in der Verwendung, daher viel bequemer für den Haushalt! In 1 Liter u. 3 1/2 Liter. Nur bei u. b. Schutzmarke **Carl Tiedemann,** Hoflieferant, Dresden, gegründet 1853.
Vorrätig zum Fabrikpreis, Musteranfragen u. Prospekte gratis, in **Eibenstock** bei **J. Braun, Drogerie.**

Flüssigen Crystalleim
zur directen Anwendung in kaltem Zustande zum Kitten von **Porzellan, Glas, Holz, Papier, Pappe** u. u. unentbehrlich für Comptoire und Haushaltungen, empfiehlt **E. Hannebohn.**

Ein **starker Zughund** ist zu verkaufen. Wo? sagt die Exped. d. Blattes.

Ein **guter Aufpasser** sucht **Karl Heidel.**

Eine Erkerstube mit **Hammer** ist zu vermieten **Postplatz Nr. 48.**